

Frauke Grenz

Nadine Baltzer/Florian Cristobal Klenk/Olga Zitzelsberger (Hrsg.), 2017: *Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 317 Seiten. 34,90 Euro

Welche Anregungen und Herausforderungen liefert die Queer Theory für die Lehramtsausbildung? Dieser Frage widmet sich *Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung*. Mit dem 2017 erschienenen Sammelband legen die Herausgeber_innen Nadine Baltzer, Florian Cristobal Klenk und Olga Zitzelsberger ein Grundlagenwerk für die heteronormativitätskritische Lehramtsausbildung nicht nur im Rahmen der MINT-Didaktik vor, das auf der Grundlage des Lehr- und Forschungsprojekts *Gender-MINT: Verbesserung der Unterrichtsqualität in den MINT-Fächern*, angesiedelt an der TU Darmstadt, entstanden ist. Ziel des Bandes ist es, (angehende) Lehrer_innen über die queeren Impulse der insgesamt 18 Beiträge zu einer heteronormativitätskritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Profession anzuregen. Auf diese Weise sollen Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht und sexueller Orientierung aufgezeigt und abgebaut werden.

Der Sammelband ist in drei Kapitel gegliedert: Während sich das erste Kapitel der *Bedeutung geschlechterwissenschaftlicher und queerer Theorien für Pädagogik und Bildung* widmet, konzentriert sich der zweite Teil auf *Gender- und queerinformierte Ansätze in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik*. Das dritte Kapitel schließlich vereint weitere *Dekonstruktive Impulse für die Lehrer_innenbildung*. Einleitend begründen die Herausgeber_innen den Fokus auf (angehende) Lehrer_innen mit deren Multiplikator_innenfunktion sowie der in Deutschland existierenden Schulpflicht. Besondere Bedeutung messen sie der Reflexion und Dekonstruktion gesellschaftlicher Konstitutionsbedingungen und fachspezifischer Konstruktionsmechanismen von Heteronormativität bei, die gerade in Bezug auf die (MINT-)Fachdidaktiken noch nicht ausreichend berücksichtigt werden. Auch die Herausgeber_innen selbst entziehen sich diesem Reflexionsprozess nicht und positionieren sich kritisch als westlich-akademische Autor_innen.

Im ersten Beitrag hinterfragt *Barbara Rendtorff* gängige Analysen zur Passung von Mädchen und MINT-Fächern und stellt diesen eine Reflexion über strukturierende symbolische (Geschlechter-)Ordnungen entgegen. Um Mechanismen der Vereindeutigung entgegenzuwirken, regt si_er zu produktiven Irritationen an. *Jutta Hartmann* diskutiert in ihr_seinem Beitrag Herausforderungen der Queer Theory für Ausbildung und Praxis von Pädagog_innen und Lehrer_innen. Si_er zeigt, wie durch rigide heteronormative Diskursstrategien über Emotionen Subjektpositionen nach einer Wir-und-die-Andere-Logik erzeugt werden, reflektiert über Subjektivierung als machtvollen Prozess der Differenzierung und fragt nach den Bedingungen für eine heteronormativitätskritische Praxis. Auch *Susanne Luhmann* beschäftigt sich in sein_ihrem Beitrag mit den

Gelingensbedingungen einer queeren Pädagogik und analysiert die Grenzen des ‚Safe-Space‘-Konzepts an nordamerikanischen Universitäten. Über eine historische Betrachtung des ‚Safe-Space‘- und Sicherheitsdiskurses entlarvt di_er Autor_in Sicherheit als Illusion, die im Falle der Safe-Space-Kampagnen neue Normalisierungen, Ausschlüsse und Gewalt hervorruft. Eine queere Pädagogik unter Berücksichtigung der postkolonialen Perspektive zielt hingegen bewusst auf produktive Verunsicherungen. Die postkoloniale Perspektive, insbesondere auf den Bildungsbegriff, spielt auch im Beitrag von *Astrid Messerschmidt* eine große Rolle. Di_er Autor_in übt Kritik am deutschen Intersektionalitätsbegriff, der Unterdrückungsverhältnisse in den Hintergrund geraten ließe, und erinnert an den politischen Gehalt des Intersektionalitätsansatzes. In Abgrenzung zu Kompetenzkonzepten blickt si_er aus einer dekonstruktiven bzw. differenzreflexiven Perspektive auf die Professionalisierung von Lehrkräften und entwickelt Ansatzpunkte einer immanenten Heteronormativitätskritik. *Heinz-Jürgen Voß* entwickelt in ihr_seinem Beitrag ebenfalls eine intersektionale Perspektive. Vor dem Hintergrund einer Reflexion der aktuellen Situation von Hauptschüler_innen sowie des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen zeigt si_er, dass Kategorisierungen die Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftssystems darstellen. Rassismus und Sexismus dienen hier als Legitimationsstrategien für die Einteilung von Menschen in Besitzende und Arbeitende.

Das zweite Kapitel umfasst sechs Beiträge, in denen gender- und queereinformede Ansätze für die MINT-Fächer vorgestellt werden. In ihrem Beitrag diskutieren *Anina Mischau* und *Sascha Martinovic* anhand von feministischen und genderorientierten Analysen mathematischer Schulbücher Möglichkeiten und Grenzen von dekonstruktivistischen Perspektiven für die Mathematikdidaktik. *Florian Cristobal Klenk* macht in sein_ihrem Aufsatz deutlich, dass auch in einem Fach wie der Informatik, das auf einer binären Kodierung basiert, heteronormativitätskritische und geschlechterdekonstruierende Perspektiven möglich sind. *Helene Götschel* konzentriert sich in ihr_seinem Beitrag insbesondere auf die naturwissenschaftliche Hochschullehre und zeigt am Beispiel einer Mechanik-Vorlesung mögliche Unterbrechungen heteronormativer Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen auf. Für das Fach Chemie analysiert *Markus Prechtl* in sein_ihrem Beitrag Doing-Gender-Prozesse im Risikoverhalten beim Umgang mit chemischen Substanzen am Beispiel von YouTube-Mutproben adoleszenter Personen. *Malin Ah-King* problematisiert normative Annahmen von Gender und Sexualität in biologischen Narrativen und zeigt, wie queertheoretische Perspektiven im Biologieunterricht dazu beitragen können, die binären Kategorien Sex/Gender sowie Hetero-/Homosexualität infrage zu stellen und die historischen Produktionsweisen von Wissen aufzuzeigen. *Birgit Hofstätter* und *Anita Thaler* entwerfen in ihrem Aufsatz schließlich ein Konzept für eine queer-feministische, transdisziplinäre Technikdidaktik, die den Fokus auf den Kontext, in dem Technik gestaltet, hergestellt und verwendet wird, sowie auf die hier relevanten Machtverhältnisse lenkt.

Das dritte Kapitel vereint queere Ansätze für weitere Fachdidaktiken und allgemeine dekonstruktive Impulse für die Lehramtsausbildung. *Kathrin Schulz* analysiert

in ihr_seinem Beitrag Anforderungen, Voraussetzungen und Bedingungen für eine die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt fördernde Schulpädagogik im Unterrichtsfach Sport. Di_er Autor_in plädiert dafür, dem Fach Sport ebenfalls den Status eines MINT-Fachs zuzuschreiben, und fordert eine Verankerung der Auseinandersetzung mit Genderthemen im hessischen Kerncurriculum. *Sylvia Weyrauch* liefert fachdidaktische Impulse für eine genderorientierte Lehrer_innenbildung im Berufsschullehramt Körperpflege am Beispiel des Friseur_inberufs. Anhand einer empirischen Interviewstudie mit Lehrkräften zeigt *Markus Hoffmann*, dass schulische Sexualerziehung von Schüler_innen und Forscher_innen als mangelhaft wahrgenommen wird. Das Ergebnis schreibt si_er einem Professionalisierungsdefizit zu und spricht sich für eine Lehrer_innenprofessionalisierung durch Reflexion aus. Diese spielt auch im Beitrag von *Insa Curic* und *Lisa Freieck* eine wichtige Rolle, der sich mit der rassismuskritischen Lehrer_innenbildung beschäftigt. Aus einer macht- und differenzkritischen Perspektive betrachten die Autor_innen pädagogisches Handeln als dominanzgesellschaftlich involviert und plädieren dafür, Widersprüche und Verunsicherungen als Lernmoment zuzulassen. Eine machtkritische Perspektive steht auch im Fokus des Aufsatzes von *Renée DePalma*. Di_er Autor_in äußert Kritik am Konzept des biologischen Geschlechts und zeigt, wie über eine Beschäftigung mit trans(gressiven) Körpern gelernt werden kann, dass die naturwissenschaftliche Realität in ihrer Vielfalt häufig unsere sozialen Erwartungen übersteigt. *Sandra Winheller* beschäftigt sich in sein_ihrem Beitrag allgemein mit einer genderinformierten Lehrer_innenbildung. Di_er Autor_in sieht im Konzept der Genderkompetenz Möglichkeiten für einen reflektierten Umgang mit geschlechtlichen Konstruktionsmechanismen. Im Gegensatz hierzu entwickeln *Christine Winkler* und die Herausgeber_innen *Nadine Balzter*, *Florian Cristobal Klenk* und *Olga Zitzelsberger* in ihrem Beitrag ein kritisch-dekonstruktives Professionalisierungsverständnis vor dem Hintergrund einer Reflexion der wesentlichen Impulse des Gender-MINT-Projektes.

Mit dem Sammelband ist es den Herausgeber_innen gelungen, die Bandbreite an Perspektiven geschlechter- und queertheoretischer sowie -informierter Ansätze für Pädagogik, Bildung und Lehramtsausbildung abzubilden. Trotz der Diversität der unterschiedlichen Beiträge bleiben diese (fast) konsequent heteronormativitätskritisch. Unglücklich erscheint lediglich die Titelwahl und die damit einhergehende etwas künstlich wirkende Kapitelaufteilung. Während *Queering MINT* und der Fokus des zweiten Kapitels auf die MINT-Fachdidaktik suggerieren, es handele sich um eine Publikation, die sich insbesondere an (angehende) Lehrer_innen und Fachdidaktiker_innen der MINT-Fächer richtet, ist der Sammelband vielmehr als ein Grundlagenwerk für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung insgesamt zu sehen.

Zur Person

Frauke Grenz, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Geschlechterforschung der Europa-Universität Flensburg. Arbeitsschwerpunkte: Gender und Queer Studies, Bildungs-, Diskurs- und Subjekttheorien, Diskursanalyse.

Kontakt: Europa-Universität Flensburg, Auf dem Campus 1a, 24943 Flensburg

E-Mail: frauке.grenz@uni-flensburg.de